

Brig. Die am Montag erfolgte Obduction der Leiche der vermittelten Redlich hat keinerlei Anlaß gegeben, daß die Redlich eines gewaltsamen Todes gestorben sei, vielmehr wurde festgestellt, daß die Ursache des Todes in Magenkrämpfen zu suchen ist, von denen die Verstorbene in letzter Zeit in hohem Grade heimgeleitet wurde. Ganz leer dürfte in dessen der verschwindende Scharfrichtergehilfe denn doch nicht ausgehen, da er jedenfalls wird Rechenschaft ablegen müssen über den Verbleib der Betten zc.

Coepenick. Vergangenen Montag Abend wurde im Klein'schen Saale die erste Festschule abgehalten. Der Vorsitzende des neu constituirten Verbandes Coepenick eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, in der er zunächst über die Entstehung des Vereins „Deutsche Reichs-Oberfestschule“ nähere Details gab. Sodann deutete er an der Hand der Statuten derselben das Ziel, welches der Verein zu erreichen bestrebt ist, an und ging hierauf auf die Ausdehnung die er bereits gewonnen hat, über seinen Mittheilungen zufolge bestehen in ganz Deutschland bereits über 9450 Festschulen mit einer Mitgliederzahl von circa 130.000 Personen. Seine Rede schloß der Herr Vorsitzende mit einem Hoch auf den ganzen Verein und insbesondere auf seine hiesigen Festschwester zc. Festschwester. — Vom Verbands waren 12 Cigarrenabschneider zur Verloosung angekauft. Fortuna war der Ausloosung wieder einmal recht launisch, sie streute ihre Gaben in den meisten Fällen an solche aus, die von ihnen kaum einen Gebrauch machen können. Zum Schluß der Versammlung wurde dem ältesten hiesigen Festschwester das ihm von der Reichsoberfestschule verliehene Patent als Oberfestschwester überreicht. Ein gemüthliches Tänzchen hielt hierauf die Mitglieder in annimierter Stimmung noch geraume Zeit beisammen.

Adlershof. Bekanntlich bieten ihrer abgelegenen, einsamen Lage und auch der geringen Mühe wegen Bahnwärterhäuschen nächstlichen Besuchern die sehr erwünschte Gelegenheit, die Ausstattung derselben einer genauen Prüfung zu unterziehen und alles irgend wie brauchbare mitgehen zu heißen. Schloß und Riegel kann ja ihr ungestümes Vorgehen nicht hindern. —

In der hiesigen dicht am Dorfe belegenen Bahnwärterbude mochten wohl die niemals gern gesehenen Gäste Geld vorzufinden hoffen, da hier ein reger Wille-Verkauf stattfindet. Von der Warte aus haben sie kürzlich ein Fenster eingedrückt; sodann ist Einer von ihnen eingestiegen, während der Andere Schmiere stand. Zufällig unternahm der hiesige Amtsdienner am diesem Abend noch eine Patrouille, wobei er die beiden Eindringler störte. Er war leider von diesen bereits zuvor bemerkt und war es ihm nicht möglich die Herren Vagabunden, die schnell im Dunkel der Nacht verschwanden, habhaft zu werden. — Der betr. Bahnwärter ist für dieses Mal noch gelinde weggekommen, außer 3 Fenster-scheiben, die sie ihm zerschlagen haben, hat er weiter keinen Verlust zu beklagen.

Da der diesjährige Geburtstag des Kaisers in die Stille Woche fällt und zwar auf den Gründonnerstag, so hat der Berliner Magistrat beschlossen, mit Rücksicht darauf, daß bereits in früheren Jahren, als der Tag in die Stille Woche fiel, die officiellen Feiern seitens der städtischen und anderen Behörden auf einen andern Tag verlegt worden war, die im Verein mit der Stadtverordneten-Versammlung mit den Vorbereitungen zu genannter Feier zu beauftragende Commission anzugehen, sich mit den Staatsbehörden wegen Bestimmung des Tages zur Feier ins Einvernehmen zu setzen.

Zur Reise des Prinzen Friedrich Carl. Aus Kairo vom 10. Februar schreibt man der „N. C.“ Am 8. d. ist der deutsche Aviso „Cyclop“ wieder im Hafen von Suez eingetroffen, nachdem er den Prinzen Friedrich Carl in Tor auf der Sinai-Halbinsel ans Land gesetzt hat. Derselbe hat den ursprünglichen Reiseplan insoweit geändert, als die Rückreise vom Sinai nunmehr ganz zu Lande bis Suez statt haben soll. Der Gouverneur der Stadt, Keif Pascha, hat umfassende Maßregeln für die Sicherheit des hohen Reisenden während seiner fünfzigigen Kameelreise getroffen. Uebrigens begleiten seine Karavane außerdem drei Marineoldaten vom „Cyclop“. Die Rückkehr des Prinzen nach Suez wird gegen den 15. d. erwartet, und wird derselbe alsdann die Weiterfahrt durch den Canal und von Port Said nach Jaffa an Bord des „Cyclop“ bewerkstelligen. Von Jerusalem wird sich der Prinz zunächst nach Beirut und Syrien wenden, wo Baalbek, Damascus und Palmyra Glanzpunkte der Reise bilden werden. Nach dem Besuche verschiedener Inseln der Levante soll die Reise mit einer Tour durch Kreta im späteren Frühjahr ihren Abschluß finden. Am 3. d. M. ist ein englischer Unteroffizier des Hospital-Corps bei dem sogenannten Kleinen versteckten Walde 1½ Stunden vor dem Nordthore der Stadt, von drei Beduinen ausgeplündert und mißhandelt worden. Der Engländer war in Uniform, aber zum Unglück nur mit dem Seitengewehr bewaffnet. Ein Eseljunge begleitete ihn. Einer der Beduinen setzte dem Engländer alsbald die Pistole auf die Brust, um ihm sein Geld abzuverlangen. Der Engländer gab, was er hatte, 10 Napoleons'vor, her. Darauf wurde ihm noch sein Säbel abgenommen und auch der Eseljunge beraubt. Die Beduinen machten sich schließlich unter Mitnahme des Gelds aus dem Staube. Eine zahlreiche Gesellschaft, aus Lehrern und Jünglingen der deutschen Schule bestehend, befand sich zur nämlichen Zeit auf einer Exkursion in der Nähe, diese nahmen den fliehenden, von den Beduinen übel zugerichteten Engländer auf und brachten ihn in die Stadt zurück. Der Vorfall ist geeignet, Besorgnisse für die Signai-Tour des Prinzen Friedrich Carl trotz allen für dessen Sicherheit getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu erwecken, denn wenn die Verwegenheit der Beduinen schon vor den Thoren von Kairo so groß war, kann sie in jenen entlegenen Wüsten-thälern leicht auch dem hohen Besucher, welcher der erste Tourist ist, der sich nach Professor Walmer's Ermordung dahin gewagt hat, gefährlich werden, namentlich während der Jagd, wenn die vier Mitglieder seiner Gesellschaft sich zerstreuen und das Lager sich selbst überlassen bleibt.

Prinz Friedrich Leopold als Schlosserlehrling. Altem Hohenzollerngebrauch gemäß erlernt, wie wir schon kurz meldeten, der einzige Sohn des Prinzen Friedrich Carl das Schlosserhandwerk. Die Werkstatt des jetzt 17-jährigen Prinzen befindet sich im königlichen Schlosse; dieselbe ist von einem hiesigen Schlossermeister in einem Dienerszimmer etabliert und mit Werkstück, Drehbank, Schmiedesse und sämmtlichem Werkzeug im Gesammtwerthe von über 500 M.

ausgerüstet. Ein des Schlosserhandwerks kundiger Diener des Prinzen Friedrich Carl ertheilt dem Prinzen Leopold Unterricht. In einen Arbeitsanzug mit blauer Blause gekleidet, arbeitet der fürstliche Lehrling täglich ein bis zwei Stunden in seiner Werkstatt. Sehr häufig besucht ihn hier seine Mutter, die Prinzessin Friedrich Carl, schaut lächelnd den Arbeiten ihres Sohnes zu und ergeht sich in humoristischen Anspielungen auf die zukünftigen Leistungen des Schlossermeisters in spe. Mit welcher Lust Prinz Leopold das Schlosserhandwerk erlernt, geht daraus hervor, daß seine Dienerschaft ihn oft noch um 10 Uhr Abends an der Drehbank thätig findet. Die Lehrlingszeit des Prinzen wird bis zum 1. Oktober d. J. dauern und die Schlosserwerkstätte auch nach Glienitz, dem Sommeraufenthalt des Prinzen, verlegt werden.

Zur dauernden Erinnerung an die Genesung und Heimkehr des Kaisers im Jahre 1878 sollte bekanntlich auf dem Potsdamer-Platz zu Berlin der zur Zeit nur provisorisch errichtete Obelisk definitiv zur Ausführung gelangen und hatte sich behufs Durchführung dieser Angelegenheit ein Ausschuß gebildet. Diese Ausführung ist bisher dadurch verzögert worden, daß eine endgültige Genehmigung der beteiligten Behörden noch nicht zu erlangen war. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nunmehr dem Ausschusse mitgetheilt, daß, da zur Errichtung des Obelisken ein Theil eines nach dem Bebauungsplan als öffentlicher Platz vorgesehenen und als solcher bereits dienenden Terrains der Bebauung zurückgegeben werden muß, hierzu eine Abänderung des Bebauungsplanes in Bezug auf den Potsdamer-Platz nach Maßgabe des Gesetzes vom 2. Juli 1875 erforderlich ist. Der Ausschuß wird nunmehr sich mit den betreffenden Behörden wegen der Neueintheilung der Bauplätze für den Potsdamer-Platz in Verbindung setzen.

Die große Frühjahrssparade auf dem Tempelhofer Felde findet am 30. Mai statt.

Creschau, das Gut unseres Schlachtendankes Moltke, hat schon einmal, vor 70 Jahren, Kaiser Wilhelm als Jüngling während dreier Wochen beherbergt. Es war während des Waffenstillstandes nach der Schlacht bei Bautzen vom 20. Juli bis zum 10. August 1813, wo das damals noch bescheidene Gutshaus Kaiser Alexander von Rußland, König Friedrich Wilhelm und seine Söhne beherbergen mußte. Man lebte aber auf dem stillen Gute in der Nähe von Schweidnitz und am Fuße des Culengebirges recht idyllisch. Im Garten stand ein alter, mächtiger Kirschbaum, dessen Früchte dem Kaiser Alexander besonders gut schmeckten und den deshalb ein alter Knecht besonders hüten mußte. Eines Tages war der Alte am Fuße des Baumes sanft entschlummert, als den Kronprinzen, den nachherigen König Friedrich Wilhelm IV., sein Weg durch den Garten führte. Zu übermüthigen Scherzen stets aufgeleitet, kletterte dieser schnell auf den Baum, pflückte sich Kirschchen nach Herzenslust und bombardirte den schlafenden Wächter mit den Kernen. Der Alte erwachte und sah mit Schrecken Jemand auf dem verbotenen Baume. Er drohte, den Blünderer herunter zu zu holen, dieser aber lachte ihn aus und rief ihm zu, er solle nur heraufkommen, wenn er könne. Da holte der Alte eine Bohnenstange und stach so lange nach dem Kronprinzen, bis dieser capituliren mußte. Kaiser Alexander sah die komische Scene vom Fenster aus mit an, ließ schleunigst den König holen, und Beide amüsirten sich köstlich über die komische Scene. Der Kronprinz mußte aber noch manchmal Neckereien über seinen Rückzug vom Kaiser Alexander hören. Sieben Jahre später machte der Prinz eine längere Reise durch Schlessien und nahm dabei Quartier im nahen Schweidnitz. Es war schon im September und die damalige Besitzerin von Creschau, Frau v. Dresky, hatte für den hohen Gast eine eigenthümliche Ueberrückung vorbereitet. Zur Kirschzeit hatte sie über den Baum einen vollständigen Keller wölben lassen, so daß sich die Kirschchen bis in den Herbst hielten. In der Nacht wurde der Baum nach Schweidnitz gebracht und unter den Fenstern des Kronprinzen eingegraben. Am folgenden Morgen ließ sie sich beim Kronprinzen melden und theilte ihm mit, daß sie sich erlaubt habe, den Baum hierher zu versetzen, da sie seine Liebhaberei für selbstgepflückte Kirschchen kenne. Der Prinz aber nahm die originelle Guldigung mit Dank entgegen. Am Abend gab der Kommandant dem hohen Gaste zu Ehren ein Fest, und als bei der Vorstellung die Reihe an Frau v. Dresky kam, sagte der Prinz lachend: „Die brauchen Sie mir nicht zu präsentieren, die hat mir schon heut früh ein Register meiner Jugendsünden vorgehalten.“

Die Berliner Pferdeisenbahn-Gesellschaft wird, wie man hört, zum 1. April d. J. eine bedeutende Concurrenz durch die Omnibusgesellschaft erhalten, indem letztere von diesem Zeitpunkte an eine Tour Spittelmarkt—Botanischer Garten für den sehr billigen Preis von 10 Pf. einzurichten gedenkt. Auf dieser Linie sollen ganz neue Wagen, sogenannte Salonwagen, in Cours gesetzt werden. Dieselben sind sehr bequem eingerichtet und gestatten besonders den Damen ein leichtes Ein- und Aussteigen.

Ein alter Sonderling, der vor einigen Wochen in Berlin gestorben ist, giebt seinen Erben noch nach seinem Tode buchstäblich etwas zu „rathen“ auf. Dem alten kuriosen Herrn gehörten zwei alte baufällige Baracken in der Brunnenstraße, in denen er in einem kleinen Stübchen einsam und eingezogen waltete. Da er allgemein für sehr wohlhabend galt, verwandelten sich nach seinem Tode die Gesichter seiner „lachenden“ Erben sehr bald in sehr unangenehm überrascht verdukte. Denn außer den alten Baracken, die der sonderbare Kauz nicht füglich auch verstecken konnte, fanden sie nichts Werthvolles vor. Da aber oft gesehen worden war, daß er fleißig mit Hammer und Steinmeißel hantirte und mit Vorliebe an dunklen Orten umher grub, wird vermuthet, daß er seine Schätze an irgend einem Ort eingemauert oder vergraben hat. Die Erben lassen darum jetzt das Haus von oben bis unten von Maurern untersuchen, bis jetzt aber haben sie noch nichts weiter gefunden, als einige alte Töpfe, in denen nichts weniger wie Gold enthalten war.

Der zum Tode verurtheilte Kutscher Conrad hatte, nachdem seine Revision vom Reichsgericht in Leipzig verworfen, die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt und diesen Antrag dadurch begründet, daß er, als er durch das Fenster in die Stubbe eingestiegen, auf dem Tisch einen

Brief seiner Ehefrau vorgefunden, in dem sich die Frau genau über die Motive ihrer Handlungsweise ausgesprochen. Den Brief will er selbstmörderisch in der Eile und Aufregung verschluckt haben. Ferner führt er Beschwerde darüber, daß der Criminal-Commissarius Maizier, der die erste Untersuchung leitete und dem er die Angelegenheit mit diesem Briefe mitgetheilt und ausgelacht habe. Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ist aber ebenfalls von der betr. Strafkammer verworfen und die hierauf erfolgte Beschwerde Conrad's vom Kammergericht als unbegründet zurückgewiesen worden. Der Instanzenzug ist somit erschöpft. Die Acten befinden sich gegenwärtig im Justiz-Ministerium und es steht nur noch die Entscheidung des Kaisers aus, die derselbe darüber zu treffen hat, ob er von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen will oder nicht.

Die Desertion eines Offiziersburschen bildet seit einigen Tagen in der Kesselfstraße in Berlin das Tagesgespräch, und die begleitenden Umstände sind interessant genug, um das Aufsehen, das diese Fahnenflucht erregt, zu rechtfertigen. Nicht Heimweh, nicht schlechte Behandlung, noch ungezügelter Freiheitsdrang, sondern die „allmächtige, allbesiegende Liebe“ hat den Soldaten veranlaßt, sich der event. Consequenz — langjährige Festungsstrafe — auszusetzen. Bei dem Väter L. in der Kesselfstraße, der sich des Besizes eines hübschen jungen Ehegessons erfreut, wohnt ein zur Centralturnanstalt commandirter Cavallerieoffizier mit seinem Burschen. Die hübsche Wirthin bezauberte nun das Herz des schmucken jungen Kriegers, und die Huldiungen die er der Dame seines Herzens darbrachte, und die aus mehr als Hülfeleistungen in der Wirthschaft bestanden, bewirkten bald, daß auch das Herz der Frau in sträflicher Leidenschaft für den Burschen entbrannte.

Dem betrogenen Ehegatten, der keineswegs alt und häßlich ist, schien eine Ahnung von der Untreue seiner Gattin aufzusteigen; denn er bewachte dieselbe auf das strengste und suchte jede Gelegenheit, die Liebenden allein zu lassen, zu verhindern. Am letzten Sonnabend verließ nun die junge Frau gegen Abend die Wohnung unter dem Vorgeben, in der Nähe einen Einkauf zu machen. Fast zu gleicher Zeit hatte sich der Bursche von seinem Herrn auf kurze Zeit beurlaubt. Vergebens warteten Ehemann und Offizier auf die Rückkehr von Gattin und Factotum, bis ein Brief der Frau das ziemlich durchsichtige Räthsel löste. Der junge Reitermann war mit der Frau Wirthin auf- und davongegangen. Nicht unbedeutende Geldmittel, die der Bursche besaß, dürften die Flucht der Beiden sehr erleichtern. Die Recherchen der Militärbehörden und des Ehemannes haben bis jetzt keine Spur von den Flüchtigen ergeben.

Das diesjährige Datum des Osterfestes gehört fast zu den frühesten, die überhaupt möglich sind; es ist der 25. März. Bisher trat dieser Fall nur ein in den Jahren 1663, 1674, 1731 und 1742. Außer in 1883 wird auch in 1894 Ostern auf den 25. März fallen und in den folgenden Jahrhunderten in den Jahren 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125 und 2198 zc. Nach den Bestimmungen des Concils zu Nicäa kann Ostern überhaupt frühestens auf den 22. März fallen. Dies tritt ein, wenn der in Betracht zu ziehende Vollmond auf den 21. März trifft und wenn gleichzeitig dieser Tag ein Sonnabend ist. Diese beiden Bedingungen treffen offenbar sehr selten zusammen. Es war dies der Fall in den Jahren 1598, 1693, 1761, 1818 und wird wieder der Fall sein in den Jahren 1970, 2076 und 2144, in den dann folgenden drei Jahrhunderten wird Ostern niemals auf den 22. März fallen. Dieser ebenso seltene Fall trat bis jetzt ein in den Jahren 1666 und 1734 und wird wieder eintreten in den Jahren 1886, 1943, 2043, 2117, 2269 u. s. w.

Eine sehr beachtenswerthe Mahnung für deutsche Auswanderer ist aus La Plata an den Centralverein für Handels-Geographie gelangt. Es heißt darin, daß eine Empfehlung der Provinz Buenos Aires zur Ansiedelung für ackerbauteilende deutsche Auswanderer geradezu gemeinschädlich sei. Die Provinzialregierung müsse dort das Land zur Kolonisation erst zu unverhältnismäßig hohen Preisen von Privatleuten ankaufen, wozu die nöthigen Mittel schwerlich je bewilligt werden dürften. Deutsche Auswanderer würden dort nur dazu dienen, den Großgrundbesitzern gute und billige Arbeitskräfte zu stellen, ohne jemals daran denken zu können, selbstständige Besitzer zu werden.

Strafkammer.

Zwei Mitglieder einer, wenn auch nicht eben von der besten Seite weit und breit bekannten Familie, der Schankwirth Gohlke und dessen Sohn der Zimmermann Gohlke aus Rixdorf und der Schuhmacher Gaumer aus Britz, sind wegen Hehlerei beziehungsweise Diebstahls angeklagt. Der dritte Angeklagte, der Schuhmacher Gaumer, hatte von einem Wagen des Destillateurs Duvinage ein Faß Essig gestohlen und für den Preis von drei Mark an Gohlke verkauft. Der Gendarm Caesar ermittelte den Dieb, begab sich in dessen Wohnung und sagte ihm, nachdem dieser den Diebstahl eingestanden, auf den Kopf zu, daß er kurz zuvor seinem Hauswirth Nordmann, mittelst Einbruchs in den Stall, sechs Gänse gestohlen habe. Diesen Diebstahl aber bestritt Gaumer und bezichtigte den Zimmermann Emil Gohlke desselben. Auf diese Bezichtigung hin unternahm der Gendarm Hornbogen eine Hausdurchsuchung in der Gohlke'schen Wohnung, wo er eine Menge gepökelten Gänsefleischs vorfand und außerdem ermittelte, daß Gohlke an einen Anderen mehrere Gänsebrüste zum Räuchern gegeben habe.

In der aberantwärtigen Verhandlung gestand Gaumer den Diebstahl an dem Essigfaß ein und bezichtigte den Gohlke sen. als den Käufer. Er erhielt dafür zwei Monat Gefängniß.

Emil Gohlke dagegen räumt den Einbruch in den Nordmann'schen Stall ein, bestritt aber alle anderen Gänse-diebstähle, deren im Laufe des Winters unzählige in der Umgebung ausgeführt und wegen deren er gleichfalls verdächtigt worden war, die ihm indessen nicht bewiesen werden konnten. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde er zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Die weitere Verhandlung gegen den alten Gohlke, der bereits ein ansehnliches Sündenregister hinter sich hat, und wegen Hehlerei, Meineides und Betruges bestraft ist, wurde vertagt und wurde er bis auf Weiteres wieder in den Untersuchungsrath zurückgeführt.